**Zeitschrift:** Schweizerische Militärzeitschrift

**Band:** 16 (1850)

Buchbesprechung

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Literarisches.

De la défense de la Belgique ou du nombre et de l'emplacement de ses places fortes, par M. L. Vandevelde, Lieutenant au régiment d'élite. (Librairie de C. Maquardt à Bruxelles. 1849.)

Belgien hat in völkerrechtlicher Beziehung viele Aehnlichkeit mit der Schweiz. Wie diese ist es zwischen Frankreich und Deutschland eingekeilt und hat Europa gegenüber die Verpflichtung übernommen, seine Neutralität zu vertheidigen. \* Beide Staaten bedürfen zu diesem Zwecke einer möglichst starken Militärmacht.

Dagegen ist Belgien hinsichtlich seiner geographischen und statistischen Berhältnisse gänzlich verschieden von der Schweiz. Seine Bevölkerung ist doppelt so stark als die der lettern, ungefähr 4,500,000 Seelen. Das Land ist eben und mit vielen großen und volkreichen Städten besäet. Alle Flüsse und Kanäle kommen aus den umliegenden Staaten, namentlich Frankreich, während umgekehrt die Schweiz alle ihre Flüsse in fremde Länder sendet. Eine Reihe von Festungen umsgibt den Kern des Landes, während die Schweiz keine einzige besitzt.

Durch diese Berschiedenheit ist auch die Verschiedenheit der Ber-

theidigung beider Staaten gegeben.

Die Festungen bilden die Basis der Vertheidigung Belgiens. Es sind nicht weniger als 28, welche im Kriegszustande eine Besatung von 66,500 Mann erfordern. Nun beträgt das Heer, die Reserve eingerechnet, 80,000 Mann (oder vielmehr 72,000, wenn man den gewöhnlichen Abgang mit 8000 Mann in Abrechnung bringt) und kann im Nothsalle auf 100,000 Mann gebracht werden, so daß für den Kampf im offenen Felde nur 33,500 Mann übrig bleiben. Was kann dieß Häuslein machen, wenn z. B. Frankreich Belgien angreist? Es wird sich selbst in eine Festung, z. Antwerpen, zurückziehen

<sup>\*</sup> Protofoll vom 19. Februar 1831.

muffen, und in drei Tagen hätten die Franzosen, ohne nur einen Schuß zu thun, Bruffel besetzt und das ganze belgische Heer läge in den

Festungen.

Der Verfasser obigen Schriftchens greift daher das bisherige Sy= stem der Vertheidigung Belgiens entschieden an. Er schlägt vor, Bruffel als den politischen, geographischen und taktischen (mit einem Worte: den strategischen) Schlüsselpunkt des ganzen Landes zu besestigen und alle andern Kestungen niederzureißen. In Folge dessen bliebe ein ver= fügbares Beer von 88,000 Mann, wenn man die Militarmacht Belgiens zu 100,000, oder 60,000, wenn man fie bloß zu 72,000 Mann annimmt, womit, unterftüt von einem folden Sauptplate, eine Bertheidigung gegen ein weit überlegenes feindliches Seer langere Beit geführt werden kann. Schon Turenne schlug (1672) Ludwig XIV. vor, die belgischen Festungen zu zerstören, weil Frankreich in Folge der in dieselben zu legenden Besatzungen kein verfügbares Beer mehr haben wurde. Louvois wußte dieß zu hintertreiben, und die Folge davon mar, daß kurz nachher die Franzosen Belgien wieder verloren. Auch Napoleon stimmte Turenne's Unsicht bei, indem er sagte: die Frangosen bätten alle Keftungen zerstören follen, mit Ausnahme von eiwa fünf zur Sicherung der Verbindungen. Raiser Joseph II. ließ wirklich die meisten dieser Festungen niederreißen; aber eine falsche militärische Unsicht bewirkte, nach 1815, den Wiederaufbau derselben. Jest verschlingen fie die Einkunfte des Landes, welche zu militärischen Zwecken beffer anders verwendet werden konnten, und werden im Falle eines Rrieges mehr als zwei Drittheile des Hecres der wirksamen Verwendung ent= ziehen. Der Sat, welchen schon Roban in seinem Traité de guerre aufstellt, wird eine ewige Wahrheit bleiben: Etant une chose également périlleuse d'avoir plus de forteresses qu'on ne peut garder ou de n'en avoir point du tout: encore aimeraisje mieux le dernier que le premier.

R.

Tagebuch aus Italien 1849 von Gustav v. Hoffstetter, vormaligem Major in römischen Diensten, mit 2 Uebersichtskarten von Rom und den römischen Staaten und 5 Tafeln mit Plänen und Croquis. Zürich bei Friedrich Schultheß.

Gustav v. Hoffstetter ist vielen unserer Leser, namentlich aus der östlichen Schweiz, wohlbekannt. Die kriegswissenschaftlichen Vorlesungen,

welche er im verflossenen Winter zu Zurich und in andern Städten hielt, haben seine theoretischen Renntnisse bewiesen; die praktischen hat er bereits im Sonderbundsfeldzug und mehr noch während des Kampfes der römischen Republik im Sommer 1849 bewährt. Der Durst nach Thaten, der Eifer, sich auch auf dem Schlachtfelde auszubilden, nach= dem er Jahre in militärischen Bildungsanstalten und Garnisonen zu= gebracht hatte, führte ihn im Jahre 1847 zur eidgenöffischen Armee, wo er zuerst als Ordonnanzoffizier des Obersten Kurz mit der zweiten Division vor Freiburg, dann, als daselbst keine kriegerischen Lorbeeren mehr zu erringen waren, in gleicher Eigenschaft mit bem Oberften Egloff nach Luzern zog. Im Gefechte von Gislikon zeichnete er fich durch Umsicht und Tapferkeit aus und erntete die volle Anerkennung seiner Obern. \* Dieser kurze Feldzug erhöhte in ihm nur den Drang nach einem thätigen friegerischen Leben. Im Sommer 1849 ging er nach Rom. Seine grundlichen militärischen Kenntnisse wiesen ihm im Rampfe gegen die Franzosen eine bedeutende Stelle an; er erwarb sich auf dem Schlachtfelde den Majoregrad und wurde zulett zum Chef des Stabes des Generals Garibaldi ernannt. Sein bewegtes Leben ließ ihm noch Zeit oder, was mehr fagen will, raubte ihm die Lust nicht, ein genaues Tagebuch zu führen, in welchem er Alles aufzeichnete, was sich Tag für Tag creignete. Es ist dieses die Schrift, welche er unter obigem Titel der militärischen Lesewelt überreicht. Wir glauben zuversichtlich behaupten zu können, es lasse sich dem schweizerischen Militär nicht leicht eine belehrendere Schrift empfehlen. Es ist bekannt, wie wenig sich- die Meisten einen richtigen Begriff vom Kriege machen konnen und wie gerade darin eines der größten Sinderniffe liegt, um friege= fähige Truppen zu erhalten. Wahrhaft kampfestüchtige Soldaten ent= fteben freilich erst im Kampfe selbst; nur Wenige find von Ratur tapfer, selbst die Tapferkeit muß, wenn man so will, eingeübt, erlernt werden. Schon in einem im Jahre 1534 zu Frankfurt a. M. herausgekommenen Werke: "Bom Geschoß und gemeinen Streitregeln", heißt co: "Die Natur gebiert wenig freidig oder beherzt Manner. "aber durch gute Unterweisung und Anführung macht die Geschicklich= "feit viel beherzender Mann. Die schnellen oder gächlingen Ding "erschrecken die Gewohnlichen, so unachtbar und weichs Herzens sind." Alls Ersat des wirklichen Kampfes kann nun aber einzig die genaue.

<sup>\*</sup> Bon ihm ist der Bericht über das Gefecht bei Gislikon am 23. November 1847 im 15ten Jahrgang der schweizerischen Militärzeitschrift (Seite 38 u. f.).

ins Einzelne gehende Schilderung eines folden einigermaßen dienen. Allaemeine Schlachtberichte bilden den höhern Offizier; Gesechtsberichte, in welchen der Gang des Gesechtes mit aller Aussührlichkeit erzählt, einzelne Kämpfer befonders hervorgehoben, die Todten und Verwundeten nicht blog in Zahlen aufgeführt, sondern ihre Namen genannt und die Art und Beise, wie sie ihre Bunden erhielten, angegeben werden, find einzig im Stande, das falsche Bild, welches der Militar von den Friedensmanövern und seiner eigenen unklaren Phantasie erhält, zu vertreiben. Ausgezeichnet ift die Darstellungsweise des Verfassers; der Leser lebt die Ereignisse mit ihm durch, und wer das Bild, das ihm geboten wird, scharf in seine Erinnerung einprägt, der wird sich den so häufigen, unheilbringenden Täuschungen nicht hingeben und ein Gemuth in den ernsten Rampf bringen, möglichst vorbereitet die Ein= drücke des grausenhaften Kriegshandwerkes in sich aufzunehmen, ohne sich davon überwältigen zu lassen. v. Hoffstetter vertuscht nichts; er zeigt, wie es die Ereignisse mit sich brachten, die gute und die schlimme Seite. Er malt die Tapferkeit, aber er malt auch die schwachen Augenblicke der Krieger, deren Sache er sich angeschlossen hatte. Er verhehlt es nicht, wie dieß so oft aus falscher Ehrliebe oder aus über= fluger patriotischer Rucksicht geschieht, wenn "die schnellen und gachlingen Dinge die Gewohnlichen erschreckten" und ein panischer Schrecken sich der sonst so tapfern Männer bemächtigte. Allein nicht bloß erzäh= lend geht er zu Werke, er legt auch den Maßstab der Kritik an das Geschehene; und wenn die Erzählung das Gemüth ausbildet, so wird diese Beurtheilung dem denkenden Leser des Stoffes viel bieten, um sein militärisches Wissen damit zu bereichern, damit er dereinst im Mo= ment des Handelns das Rechte herausfinde. Um eine Probe der Er= zählungsweise Hoffstetters zu geben, haben wir oben ein ganzes Kapitel aus seinem Tagebuche, das "Gefecht vor der Borta di S. Bancrazio von Rom am 3. Juni 1849", mitgetheilt. Wir find überzeugt, es wird dieß allgemein den Bunsch erzeugen, den Rest des Werkes auch noch zu lesen, und wir können daher, ohne weiter ins Einzelne ein= zugehen, einfach auf dasselbe verweisen.

Nur noch ein Chrengedächtniß wollen wir in diesen Blättern niederslegen. Das "Tagebuch" erwähnt oft und mit der wärmsten Anerkensnung des Freiwilligen Rozzat von Genf, welcher bereits im lombarsdischen Feldzuge sich an die lombardischen Scharsschützen (Bersaglieri) unter Manara angeschlossen hatte, bald als Hauptmann zum Kompagnieskommandanten ernannt wurde und mit dem Regimente nach der Schlacht von Novara sich nach Rom wandte. Im Sonderbundskriege war er

Jägerlieutenant im Genfer Bataillon Beillard und befand fich mit dem= selben im Wallis. Sein heiterer kameradschaftlicher Sinn, seine Sorg= falt für die Soldaten und sein Eiser in Erfüllung der militärischen Bflichten gewann ihm die Liebe seiner Obern wie seiner Kameraden und Untergebenen. Der Bataillonskommandant nannte ihn freilich nur den étourdi du bataillon, aber mit einem so freundlichen Ton, daß es eher als ein Kompliment galt. Rozzat blieb der étourdi bis zum letten Lebenshauch; er ftarb in Rom den Heldentod. "Ich erfuhr", fo erzählt Hoffstetter unterm 10. Juni 1849, "die tödtliche Berwun-"dung des Rapitans Rozzat. Derselbe hatte das Feuer im Baftion II "dirigirt und sich im Uebermuthe auf die Mauer gesetzt, wo er, um "den Keind zu verhöhnen, seinen Sut schwenkte, der ihm alsbald durch= "Schoffen wurde. Seine Leute, Die ihn sehr liebten, zogen ihn gewalt= "sam herunter; er aber stellte sich sogleich wieder unter die breiteste "Deffnung ber Mauer. Gin Schuß ins linke Auge marf ihn zu Boden. "Besinnungslos wurde der Brave ins Hospital gebracht, wo er nach "zweitägigen fürchterlichen Leiden in den Armen einer Dame, der ein= "zigen Pflege, welche er duldete, den Geist aufgab. Ich besuchte ihn "zwei Mal. Er erkannte mich nicht mehr. Der Arme war gang entstellt, "die Augenhöhle voll Blut und die linke Seite des Ropfes boch an= "geschwollen. Stöhnend hing er an dem Halse der ihn pflegenden "Mömerin, welche mit beiden Sanden die freie Rechte des Unglücklichen "umflammerte, um seine Versuche, die Binde wegzureißen, zu hindern. "Seine Qualen wurden noch vermehrt durch einen Streifschuß, den er "am 3. Juni an der linken Schulter erhalten hatte. Rozzat war un= "bestritten einer der tapfersten Offiziere der Bersaglieri. Einen leichten "Muth, wie er ihn im Feuer entwickelte, mußte man selbst gesehen "haben. Die natürliche Folge war, daß auch seine Leute unter die "besten zählten. — Den folgenden Tag stiegen vom evangelischen Kirch= "hof drei kleine Rauchwölkchen auf: es waren die letten Gruße, welche "die trauernde Rompagnie ihrem Hauptmann ins Grab schickte."